

Richard Müller, „Shenja“, führt uns in ein Kriegsgefangenenlager im fernen Rußland. Hier bewahrt die Solidarität der russischen Landarbeiter kriegsgefangene Deutsche vor den schlimmsten Auswüchsen der Ausbeutung durch die russischen Gutsherren. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution leitete das Kapitel II der Weltgeschichte ein. Der Buchdrucker Josef Bauernfeind schreibt, wie er, der ehemalige Kriegsgefangene des russischen Zarismus, „auf der richtigen Seite“, in den Reihen der Roten Armee für die Sache des internationalen Proletariats gekämpft hat. Die Oktoberrevolution wirkte aber auch jenseits der Fronten. So zeigte der frühere Zimmermann Franz Hübner, wie die deutschen und österreichischen Soldaten von den revolutionären russischen Soldaten die „russische Sprache“ erlernten und begannen, mit ihren Offizieren, mit den Kriegstreibern „russisch“ zu reden.

Es ist im Rahmen dieser Besprechung unmöglich, die zahlreichen wertvollen Beiträge und ihre Autoren auch nur zu nennen. Bürgerkrieg, Intervention und Hunger stellten die junge Macht der Arbeiter und Bauern Rußlands vor schier unlösbare Aufgaben. Mit Hilfe der brüderlichen Solidarität des Weltproletariats meisterten die russischen Werktätigen alle Schwierigkeiten. Wie verschiedenartig diese Solidarität war, zeigt der Beitrag des Drehers Hugo Heinrich „Dem Feinde entrissen“, in dem die Befreiung gefangener Rotarmisten auf dem Bahnhof von Danzig geschildert wird.

Dann aber begann der sieghafte Aufstieg des Sozialismus. Symbolisch dafür wurde die mutige Tat der Besatzung des sowjetischen Eisbrechers „Krassin“, die im Jahre 1928 die Überlebenden einer Nordpolexpedition, die mit dem Luftschiff „Italia“ abgestürzt war, rettete. Wir begegnen dem Eisbrecher „Krassin“ auch in unserem Buch; nicht bei der großen Tat, sondern bei einer Episode sozusagen am Rande des Geschehens. Der frühere Schiffsfunker Hans W. Bradler erzählt, wie ein deutsches Handelsschiff im Winter 1927/28 in der Ostsee einfro. Ein deutsches Linienschiff, Symbol des deutschen Militarismus, konnte keine Hilfe bringen. Aber der

unter der roten Fahne des Sozialismus fahrende Eisbrecher besiegte das Eis und befreite die, denen monatelange Gefangenschaft im Eis unvermeidlich erschien.

Die faschistische Barbarei brach über Deutschland herein und stürzte unser Volk und die Völker der Sowjetunion in den furchtbaren zweiten Weltkrieg. Millionen deutscher und sowjetischer Soldaten starben an den Fronten. Gab es in dieser Zeit eine deutsch-sowjetische Freundschaft? Diese große Errungenschaft unseres Volkes konnten weder Verleumdung noch Folter, weder Not noch Tod vernichten. Die deutsch-sowjetische Freundschaft erlebte im Grauen der faschistischen Zeit ihre Bewährungsprobe. Die brüderliche Solidarität der deutschen Antifaschisten und der sowjetischen Gefangenen in den KZ unter dem rasenden Terror der SS-Schergen ist ein neues Heldenepos, das nie verklingen wird. Während an den Fronten die Söhne des Sowjetvolkes im Kugelregen der deutschen Faschisten bluteten, bemühten sich im Hinterland Millionen sowjetischer Menschen, gefangenen deutschen Soldaten nicht nur das Leben zu erhalten, sondern ihm einen neuen, einen wirklich sinnvollen Inhalt zu geben. Zehntausende deutscher Soldaten wurden vom Ungeist des Faschismus befreit und unserem Volke, geläutert als Kämpfer für die gerechte Sache des antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Aufbaus, zurückgegeben. Auch diese Freundstat bleibt unvergessen! Von all dem spricht der zweite Teil unseres Buches. Da ist die Geschichte des damaligen Elektromonteurs Herbert Günther, „Der getarnte Kochtopf“. Sie berichtet von den Hungerqualen der sowjetischen Kriegsgefangenen in einem deutschen Rüstungsbetrieb und von tapferen deutschen Antifaschisten, die gemeinsam mit den sowjetischen Gefangenen den Nazis ein Schnippchen schlugen und mitten im Werk, unter den Augen der argwöhnischen Posten, warmes Essen bereiteten, um den sowjetischen Freunden Leben und Gesundheit bewahren zu helfen.

Da ist der erschütternde Bericht von dem kranken deutschen Kriegsgefangenen, der sterben zu müssen glaubt und den die aufopfernde Pflege und die seelische